

Türkischer Nationalismus und Graue Wölfe: Geschichte, Ideologie und Etablierung

Tim Kiefer und Çetin Gürer

1. Vorstellung: perspek'tif:a, ein Angebot von Kurswechsel

Kurswechsel Hamburg ist die zivilgesellschaftliche Ausstiegsberatung in Hamburg. In Trägerschaft des CJD Hamburg unterstützen wir seit 2014 bei Distanzierungsprozessen und Ausstieg aus rechten Zusammenhängen (incl. extrem rechte Verschwörungsideologien). Neben der Arbeit mit distanzierungs- und ausstiegswilligen Personen bieten wir außerdem Beratung für Fachkräfte und Multiplikator*innen sowie für Angehörige, die in ihren Handlungskompetenzen im Umgang mit (extrem) rechts eingestellten Menschen gestärkt werden möchten. Zu unserem Angebot gehören darüber hinaus Fortbildungen und Schulungen zu den genannten Themen.

Perspek'tif:a ist ein neuer Schwerpunkt innerhalb von Kurswechsel, der die Konzepte unserer Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit auch für Personen aus migrantischen Communities nutzbar machen will. Momentan erarbeiten wir Informations- sowie Bildungsveranstaltungen in verschiedenen Formaten wie z. B. Vorträge, Workshops, Seminare oder Fachtage. Darüber hinaus erschließen wir wichtige Themenfelder durch an die pädagogische Fachöffentlichkeit gerichtete Beiträge auf unserer Homepage www.perspektifa.de. Gefördert wird der perspek'tif:a vom Bundesprogramm „Demokratie leben“ und dem „Landesprogramm zur Förderung demokratischer Kultur“ der Stadt Hamburg.

2. Unser Ausgangspunkt: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in der Migrationsgesellschaft

Für Kurswechsel beginnt Ausstiegsarbeit nicht erst bei Menschen mit geschlossenem rechtsextremen Weltbildern, sondern bereits, wenn einzelne Elemente eines rechtsextremen Weltbildes (wie etwa Antisemitismus, Rassismus, Abwertung homosexueller Menschen etc.) vertreten werden. Perspek'tif:a verfolgt den gleichen Ansatz, denn wie etwa die Studie „Verlorene Mitte – Feindselige Zustände: Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19“ zeigt, sind einzelne Elemente menschenfeindlichen Denkens unter Personen mit Migrationshintergrund mitunter sogar weiter verbreitet als unter Befragten ohne Migrationshintergrund. Allerdings gilt es hier, genau zu hinzuschauen: So sind beispielsweise alle der abgefragten Elemente Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit stärker in schwachen und mittleren Einkommenschichten vertreten als in starken. Da erwerbstätige Menschen mit Migrationshintergrund 2016 durchschnittlich 180 Euro weniger verdienen haben als Menschen ohne Migrationshintergrund, relativiert sich ein Teil der ausgemachten Unterschiede. Schließlich zeigen sowohl die Zahlen zu politisch motivierter Gewalt als auch die Anschläge von Halle, Hanau, Kassel und dem NSU, dass die größte Gefahr für eine pluralistische Gesellschaft momentan von in der Mehrheitsgesellschaft geteilten rechtsextremen

Vorstellungen ausgeht. Darüber sollte jedoch nicht vergessen werden, dass sich auch aus rechtsextremen Einstellungen in migrantischen Communities konkrete Bedrohungen ergeben, etwa für Regime- und Regierungskritiker:innen, Politiker:innen und Minderheiten innerhalb der jeweiligen Communities. Da rechtsextreme Organisationen innerhalb migrantischer Communities mitunter schwerer als solche zu identifizieren sind, da sie sich nach außen als demokratisch und weltoffen darstellen und weil die ideologische Ausrichtung nicht deckungsgleich mit der mehrheitsdeutsch-rechtsextremer Gruppen ist (nationalistisch ideologisierte Auslegungen von Religion können beispielsweise eine wesentlich größere Rolle spielen), ist es notwendig spezifische Beratungsangebote wie Perspekt'if:a zu schaffen.

3. Türkischer Nationalismus und Graue Wölfe: Geschichte, Ideologie und Etablierung

Der türkische Nationalismus als Status Quo der türkischen Staatsideologie hat einen nicht-hinterfragbaren Ausgangspunkt, der aus fünf Prinzipien besteht: ein zentralistischer Staat, eine homogene Nation, eine einzige Staatsreligion (Sunni-Islam), eine Flagge und eine Amtssprache (Türkisch). Zusammengenommen schließt dies Diversität und Pluralität innerhalb der türkischen Gesellschaft strukturell aus. Gegenwärtig bestimmen diese Prinzipien die türkische Parteienlandschaft und politischen Bewegungen von linksnationalistischen Parteien (wie der Heimatspartei) bis hin zu rechtskonservativen (wie der AKP) und extrem rechten Parteien (wie der MHP und BBP). Doch diese Prinzipien sind nicht neu, sondern haben ihre Wurzeln in der Gründungsphase des türkischen Staates.

3.1. Historischer Rückblick: Türkischer Nationalismus

Als die Türkei 1923 als Erbe des Osmanischen Reichs gegründet wurde, gab es bereits zwei nationalistische Strömung. Einerseits gab es diejenigen türkischen Nationalisten, die ursprünglich in Russland und im Kaukasus geboren und aufgewachsen waren und die für einen modernen Nationalismus als Nationalstaatsideologie sowie einen Panturkismus als Vereinheitlichung aller Turkvölker standen. Ihre bekanntesten Vertreter waren u.a. Yusuf Akçura, Gasprinsky Ismail und Zeki Velidi Togan. Ihr Hauptaugenmerk lag darauf, der neu gegründeten Türkei ein authentisches Türkentum (Türklük) aufzuprägen und alle Turkvölker zu vereinen (Panturkismus). Andererseits gab es jene türkischen Nationalisten, die im Osmanischen Reich geboren und aufgewachsen waren und die sich für einen Kulturnationalismus sowie die Staatsgründung (state building) einsetzten. Ihre bekanntesten Vertreter waren u.a. Ziya Gökalp und Nihal Atsız. Ihr Hauptaugenmerk lag darauf, einen türkischen Nationalismus mit islamistischen Elementen zu konzipieren, den türkischen Nationalismus zu institutionalisieren und ihn als Gründungsideologie zu etablieren. Politisch standen sie der İttihat ve Terraki (Komitee für Einheit und Fortschritt) und später Mustafa Kemal (später Atatürk) und seiner Partei CHP (Republikanische Volkspartei) nahe.

Der historische Rückblick zeigt uns schon, dass die türkischen extrem rechten Einstellungen und Organisationen von heute ihre Wurzeln in der Zeit um die Gründungsphase der Türkischen Republik haben. Organisationen wie Türk Ocakları (Türkischer Verein; wörtl. "Türkischer Herd"), die Jahre später von der MHP als Ülkü Ocakları (Idealistenvereine) übernommen wurden, wurden bereits 1912 zur Institutionalisierung des türkischen Nationalismus gegründet. Turanismus, Rassismus, die Idee einer ethnisch homogenen Gesellschaft, Hass und Aggressivität gegenüber Minderheiten, Ideen der Überwertigkeit und Reinheit der türkischen Nation u.Ä. als extrem rechte Ideologien wurden schon in frühen Zeiten der Türkei eingearbeitet und etabliert.

3.2. Entstehung der extrem rechten MHP (Nationalistische Bewegungspartei)

Die MHP als offizieller Vertreter und Verfechter extrem rechter Ideologien entstand als Nachfolgepartei der CKMP (Cumhuriyetçi Köylü Millet Partisi) [Republikanische Bauern-Volkspartei] im Jahr 1969. Im Grunde war es keine Neugründung einer Partei, sondern eine Umbenennung.

Der Stellenwert der MHP ist jedoch nicht in der Entwicklung des türkischen Nationalismus, sondern im gesellschaftspolitischen Kontext der 1960er Jahre zu finden. Es waren die Zeiten des Anti-Kommunismus bzw. der Bekämpfung des Kommunismus. Türkische Nationalisten und politische Islamisten – etwa Recep Tayyip Erdoğan – waren in „Vereinen zur Bekämpfung des Kommunismus“ tätig. Damals trugen die nationalistischen Militanten die Bezeichnung „Kommandos“ und noch nicht Ülkücüler (Idealisten).

Die Bezeichnung kam aus den paramilitärischen Ausbildungscamps „Komando Kampları“ (Kommandolager), die von der CKMP aufgebaut und verwaltet wurden. Da der Begriff „Komando“ eine militärische und faschistische Konnotation aufwies, wurde er in Ülkücüler (Idealisten) umbenannt.

Als Gründer und Ideologischer Stifter der MHP gilt der Militäroffizier Alparslan Türkeş (1917-1997). Er wurde als Soldat im türkischen Militär ausgebildet, absolvierte zwischen 1948 und 1954 eine Militärschule in den USA und arbeitete dort im Pentagon. Er war am Putsch von 1960 in der Türkei beteiligt. Türkeş ist für seine rassistisch-turanistische Weltsicht bekannt. Er wurde schon 1944 im Rassismus-Turanismus Verfahren in der Türkei zu neun Monaten Haft verurteilt. Bis zu seinem Tod 1997 hatte er den MHP-Parteivorsitz inne.

3.3. Wer sind die Grauen Wölfe?

Die Grauen Wölfe, die sich als militanter Jugendflügel der MHP bezeichnen, streben von Innerasien bis hin zum Balkan ein Großtürkisches Reich (Einheit der Türk-Völker) an. Die Grauen Wölfe orientieren sich ideologisch an Ideen nationalistischer Überwertigkeit, Rassismus, Abwertung, Ausgrenzung und Diskriminierung von Nicht-Türken. Sie akzeptieren die Anwendung von Hass und Gewalt. Sie haben sich in Deutschland gleich mit der Einwanderung etabliert. Wichtige Daten der Etablierung in Deutschland sind etwa folgende:

- 1972: Versammlung der Türkischen Nationalsozialistischen Arbeitervereinigung in München
- 1973: Offizielle Gründungserklärung der Türkischen Nationalsozialistischen Arbeitervereinigung als Auslandsvertretung der MHP
- 1975: Alparslan Türkeş besucht Westdeutschland zum ersten Mal.
- 1978: Gründung der Türk Föderation
- 2007: Gründung der Konföderation der Türken in Europa (ATK)
- 2015: Gründung der Rocker- Boxer Clubs Osmanen Germania
- 2016: Gründung der gewalttätigen und militanten Organisation Turan e.V. mit Hauptsitz in Duisburg.

3. Hinwendungsmotive und pädagogische Handlungsoptionen: Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen mehrheitsdeutschem und nicht-mehrheitsdeutschem Rechtsextremismus

Bei den Risikofaktoren für die Hinwendung zu (mehrheitsdeutschem) Rechtsextremismus wird in der Literatur üblicherweise zwischen Faktoren, die auf individueller Ebene und solchen, die auf

gesellschaftlicher Ebene wirkmächtig sind, unterschieden. Zu ersteren können beispielsweise ungünstige biografische Einflüsse im Kindes- und Jugendalter oder rechtsextreme Haltungen im persönlichen Nahfeld von Kindern und Jugendlichen gezählt werden. Zu letzteren zählen unter anderem eine gefühlte relative Deprivation, mangelnde soziale Sicherheit und Perspektivlosigkeit. Einige Autor:innen machen außerdem auf die Einflüsse politischer Kultur und öffentlicher Diskurse für die Entstehung rechtsextremer Einstellungen aufmerksam. Auf der Ebene individueller, subjektiver Motive können Gefühle der Nichtzugehörigkeit sowie wahrgenommene attraktive Elemente der Szene, etwa eindeutige Identitätsangebote, eine Rolle spielen. Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass sich viele der Risikofaktoren und Motive auch in der Hinwendung zu nicht-mehrheitsdeutschem Rechtsextremismus finden lassen. Der Autor Kemal Bozay, der seit Jahren zu dem Thema Türkischer Ultrationalismus in Deutschland arbeitet, betont jedoch auch einige Besonderheiten: So spielen einerseits nationalistische türkische Medien und Verbindungen in die „Herkunftsländer“ (auch) über Soziale Netzwerke eine Rolle. „Öffentliche Diskurse“ müssen hier also transnational gedacht werden. Darüber hinaus können Jugendliche mit Migrationshintergrund in besonderem Maße mit verschiedenen Identitäten und Zugehörigkeiten konfrontiert sein. Hier spielen Diskriminierungen und Zuschreibungen eine entscheidende Rolle: Denn es ist davon auszugehen – so Bozay – dass auf Abschottungen der Mehrheitsgesellschaft gegenüber Zuwanderer:innen mit dem Rückzug in „ethnische Nischen“ reagiert wird. Insbesondere rechtsextreme Anschläge und öffentliche Diskurse wie etwa die Diskussionen im Rahmen der Veröffentlichungen von Thilo Sarrazin ab dem Jahr 2010 tragen mutmaßlich entscheidend zu solchen Prozessen der „Selbstethnisierung“ bei.

Welche Handlungsoptionen bieten sich nun Pädagog:innen, die sich mit nicht-mehrheitsdeutschen Formen rechtsextremen Denkens konfrontiert sehen? Zunächst ist hier auf Formen der Sekundärprävention zu verweisen, die zwar nicht primär gegen z.B. türkischen Ultrationalismus entwickelt worden sind, allerdings Elemente aufgreifen, die auch in diesem relevant sind: Module zu Medienkompetenz, Demokratiepädagogik, Verschwörungstheorien, den Rechten von LGBTIQ+ oder zu Antisemitismus können hier – eventuell mit kleineren Modifikationen, die die Relevanz in nicht-mehrheitsdeutschen Ideologien deutlich machen – Verwendung finden. Spezifischere Ansatzpunkte in pädagogischen Settings wären etwa das Hervorheben der Vielfältigkeit türkeistämmiger, russischsprachiger und anderer Identitäten in Deutschland, die Arbeit mit der eigenen Biografie (etwa in Form von Eltern- oder Großelternbefragungen) oder – im Kontext Schule – die Behandlung relevanter Themen (z.B. Osmanisches Reich und Völkermord an den Armeniern, Migration in Deutschland). Sollen dezidiert Themen wie „Die Grauen Wölfe“ oder „Muslimischer Antisemitismus“ aufgegriffen werden, so empfiehlt es sich, dies nicht isoliert zu tun, sondern bei den Diskriminierungserfahrungen zu beginnen, die Jugendliche selbst erleben mussten. So wäre es etwa möglich, zunächst mehrheitsdeutschen Rechtsextremismus zu thematisieren, um daran anschließend Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu Organisationen, die den Grauen Wölfen zugerechnet werden, herauszuarbeiten.